

INTERNET UND KIRCHENMUSIK MÖGLICHKEITEN DES DIGITALEN RAUMS



Seit dem Erscheinen des Corona-Virus scheint es, als ob die Kirchenmusik den Sprung ins Digitale gemeistert hätte: Die Anzahl der ins Netz gestellten Orgelaufnahmen, Gottesdienste oder Predigten haben sich erheblich vervielfältigt. Ebenfalls haben Livestreams auf Plattformen wie YouTube, Instagram und Facebook zugenommen. Trotz den Lockerungen in Bezug auf Gottesdienste sind Online-Formate immer noch wichtig, z. B. etwa für die Risikogruppen. Welche Möglichkeiten bieten sich zur Präsentation auf digitalen Plattformen?

Von Christian Spliess

Was möchte ich präsentieren?

Bevor man überhaupt an die technischen Fragen herangeht, sollte man sich die Frage nach dem Ziel überlegen. Bei einem Orgelkonzert etwa ergeben sich folgende Möglichkeiten: Man streamt das ganze Konzert live, oder man zeichnet es auf, um es später dann auf einer Plattform hochzuladen. Wenn man nicht unbedingt ins Bild möchte, dann kann eine Diashow erstellt werden: Der Ton wird separat aufgenommen, dann werden ausgesuchte Bilder dazugefügt. Wem das zu kompliziert ist, oder wer den Umgang mit der

Kamera nicht gewohnt ist, der kann auch nur den Ton des Konzertes aufnehmen und dann als Podcast zu Verfügung stellen. Natürlich braucht man zum Streamen auch eine stabile Internetleitung, was nicht in jeder Kirche gegeben ist. Deswegen schliesst sich dieses Format vielleicht auch von Anfang an aus.

Neben dem Konzert gibt es auch andere Ideen: Eventuell möchte ich erklären, wie eine Orgel aufgebaut ist. Oder ich möchte verschiedene musikalische Formen vorstellen. Tipps zum Üben oder Anleitungen für die ersten Gehversuche beim Modulieren sind ebenfalls möglich. Oder ich stelle verschiede-

dene Orgeln vor. Unterricht per Stream ist auch machbar, allerdings wohl aufgrund des Pedals bei der Orgel und aufgrund nur selten stabiler Internetverbindungen eher begrenzt. Aber Klavier-, Flöten- oder Posaunenunterricht ist durchaus per Streamsoftware machbar. Beispiele für diese Formate finden sich weiter unten im Artikel.

Technik: Was ist vorhanden? Was wird gebraucht?



Aus diesen unterschiedlichen Möglichkeiten leitet sich dann das Equipment ab, das man für die Aufnahme oder das Livestreaming eines Konzertes braucht: Im Optimalfall ständen mehrere Kameras bei einer Liveübertragung zur Stelle, mehrere Mikrofone, dazu ein Mischpult und ein Computer, der mittels eines Programms die verschiedenen Perspektiven ins Netz überträgt. Wer jetzt angesichts dieses Equipments und vor allem der Mitarbeiter*innen-Anzahl zurückschreckt, der sollte aufatmen. Fraser Gartshore etwa gebraucht zum Filmen seiner Videos ein normales Smartphone. Auch

Was es idealerweise alles zum Streamen braucht: Videokamera, separate Mikrofone, Mischpult, Computer, ...



zum Livestreamen über Facebook oder YouTube reicht ein Smartphone aus. Wenn in der Gemeinde eine Videokamera vorhanden sein sollte, umso besser. Stative sind natürlich Pflicht. Ein Smartphone mit einem externen Mikrofon kann schon wirklich gute Ergebnisse liefern.

Hochglanz versus Authentizität

Wobei sich hier durchaus die Frage nach der Qualität stellt. Generell ist es so, dass das Internet nichts vergisst. Natürlich möchte ich als Kirchenmusiker*in gut ausgeleuchtet sein, soll das, was ich präsentiere, eine gewisse Qualität haben. Und das soll ein Smartphone alleine ermöglichen? Eventuell mit einem Zusatzmikrofon oder einem separaten Tonaufnahmegerät? Da kommen dann schon Zweifel. Jedoch werden diese vertrieben, wenn man sich die aktuelle Smartphone-Generation und die zahlreichen Kamera- und Videofunktionen anschaut. Man kann ja auch vorsichtshalber einige Sequenzen aufnehmen und diese dann kritisch prüfen. Selbst im unteren Preissegment findet man Geräte mit guten Kameras. Was bei Smartphones eher ein Problem darstellt: Der Ton. Das intern eingebaute Mikrofon ist für Telefonate und Sprachnotizen bestens geeignet, aber man wird schnell merken, dass man hier vielleicht doch Verstärkung braucht.

Ein separates Mikrofon, das – selbst aufgesteckt oder am Revers befestigt – per Bluetooth oder noch mittels Kabel mit dem Smartphone kommuniziert, ist hier die Lösung. Shure, Rhode oder andere Anbieter im mittleren Segment haben sich hier durchaus bewährt. Wer später eventuell dann doch mit einem Videoschnittgerät arbeiten möchte, der sollte den Ton mit einem kleinen Tonaufnahmegerät wie denen von Zoom, Tascam, Philips und anderen Anbietern zeitgleich separat aufnehmen. Wobei man darauf achten sollte, dass man kein digitales Diktiergerät erwischt ... Später kann man am Computer die Kamera-Aufnahmen etwas variieren, andere Ansichten verwenden und den Ton separat darunterlegen, wenn man das Ganze bei

YouTube oder anderen Plattformen hochladen möchte. Generell gilt: Man sollte erstmal das nutzen, was vorhanden ist – notfalls das private Smartphone.

Was macht man auf welcher Plattform am besten?

Nachdem nun Konzept und Technik geklärt sind, ist die Auswahl eigentlich nicht so unüberschaubar gross. Jedenfalls nicht, wenn man live streamen möchte. Microsoft hat bekannt gegeben, dass die hauseigene Streaming-Plattform Mixer zu Facebook-Gaming überführt wird. Damit bleiben im Endeffekt nur noch Twitch, YouTube und Facebook als bekanntere Plattformen zum Streamen oder Onlinestellen von Videos übrig. Twitch richtet sich in erster Linie an Gamer*innen. Was jetzt nicht heisst, dass diese Plattform für die Kirche tabu ist ...

Wofür eignen sich Videoplattformen generell? Welche Formate sind hier für Kirchenmusiker*innen machbar? YouTube bzw. Facebook kann ich immer dann nutzen, wenn ich als Kirchenmusiker*in die breite Masse ansprechen möchte. Das Format, welches sich am meisten findet, ist die Konzertaufnahme bzw. der Konzertlivestream. In den Zeiten von Corona finden die meisten Online-Gottesdienste auch auf **YouTube** statt, teilweise live, teilweise vorproduziert. Wer das Konzert verpasst hat oder wer zu Hause bleiben möchte, kann sich die Aufnahme dann zu Hause ansehen. Da YouTube inzwischen in den meisten Smart-TVs vorhanden ist, muss ich noch nicht einmal den Laptop aufschlagen.

Bei **Facebook** sollte man unbedingt die Kommentarfrequenz im Auge haben, die während des Livestreams höher ist als bei YouTube. Es besteht die Gefahr von ausufernden Bemerkungen. Wer sich mit Videos kurz fassen kann, der kann bei Facebook auch mit kurzen Clips punkten. Aus eigener Erfahrung sind lange Clips nicht unbedingt beliebt; diese sind bei YouTube besser aufgehoben.

Education



YouTube eignet sich auch für Unterrichtszwecke: *OpenGoldberg* entstand aus einem Open-Source-Projekt, das die Noten der Goldberg-Variationen für alle zugänglich machen wollte. Natürlich kann man im Kanal auch eine Interpretation abrufen, aber eine, die den Notentext zugleich mit der Musik selbst anzeigt. Man kann also genau verfolgen, wo sich der Interpret, die Interpretin gerade befindet. Zum Üben durchaus eine Anregung. Von dieser Machart gibt es zahlreiche Beispiele.

Zugegeben, jeder, der sich etwas mit Harmonielehre beschäftigt hat, wird wissen, welche Akkorde auf welchen Ton von *Alle meine Entchen* passen, aber dieses Video etwa ist Teil einer Reihe, die von Anfang an erklärt, was Harmonielehre ist. Ein Beispiel dafür, wie man theoretische Formate dem Publikum näherbringen kann.



Ich gestehe ja auch, dass ich als Protestant erst auch einmal verschiedene Videos geschaut habe, um das Psalmsingen zu lernen und verstehen, weil das nicht unbedingt Teil unserer Kirchenmusiktradition ist. Man kann also tatsächlich von YouTube etwas lernen. *Lingualpfeife* ist wohl mit DER Influencer nicht nur im katholischen Raum, was Orgelmusik oder Liturgik anbelangt. Man findet neben Orgelaufnahmen auch Livestreams und das eine oder andere interessante Interview.

Und eine Ergänzung zum Thema Education: Re-Harmonisierungen eines Chorals finden sich zwar auch auf YouTube, etwa *Die güldne Sonne* im Popgewand oder als Gospel. Aber es ist natürlich interessanter, wenn wie bei Adam Neely der Arrangeur selber durch den Prozess leitet und



dann am Ende den Song nochmals vorstellt. Es ist hier zwar ein Popsong, aber man kann das ja auch mal mit einem Choral machen.

Livechat



Als einen gelungenen Beitrag zum Thema der livegestreamten Gottesdienste während der Corona-Zeit möchte ich die Praystation hervorheben. Der Jugendgottesdienst nutzte während des Streamings den Livechat, band interaktive Elemente wie Meinungsumfragen mit ein und wurde von den Zuschauern gut angenommen.

Reaction-Videos

Reaction-Videos kennt die Kirchenmusik ebenfalls nicht unbedingt, dabei ist das Format an sich eine gute Sache. Bei Reaction-Videos reagiert der- oder diejenige, der/die das Video erstellt, live auf ein schon vorhandenes Video, kommentiert es, bringt eigene Gedanken ein. Und wer seine Fähigkeiten an einem Instrument verbessern möchte, kann zu Hause sich selbst aufnehmen, das Ergebnis hochladen oder dem Lehrer schicken, und der reagiert dann wiederum darauf und sagt, was man besser machen könnte. Dies bietet sich beispielsweise an, wenn man nicht die Möglichkeit des Live-Unterrichts oder des Unterrichts über eine Plattform wie etwa Zoom hat.

Video-Blog

Das Live-Vlog ist bei der Kirchenmusik eher selten. Das Format, bei dem man sein Leben mit einer Kamera dokumentiert und dann bei YouTube online stellt, erzählt, wie es einem so geht, ist unter Kirchenmusiker*innen nicht so beliebt. Das steht ja dann auch für immer und ewig im Internet. Ausserdem: Privatsphäre. Allerdings gibt es mit Instagram- und Facebook-Stories durchaus schon so etwas Ähnliches. Nur auf Zeit. Kurze Videos und Bilder, die für einen Tag online sind, erlauben durchaus einen Einblick in das persönliche Leben. Sie werden nacheinander angezeigt. Wer nicht sein persönliches Leben unbedingt da-

mit filmen möchte: Storys eignen sich auch dazu, um etwa die Atmosphäre vor Ort einzufangen oder um während eines Festivals auf den nächsten Programmpunkt aufmerksam zu machen.

Virtual Choir



Während der Corona-Zeit wurde das Format des Virtual Choirs wiederbelebt, denn bereits vor zehn Jahren hat Eric Whitacre diese Form ins Leben gerufen. Dabei singen die einzelnen Sänger ihre Chorstimmen mit Anleitung eines Dirigiervideos separat ein, und das Ergebnis wird zu einem Gesamtvideo zusammengeschnitten.

Weitere Beispiele dafür sind die Essener Domsingknaben oder moderner und aufwendiger *Hand in Hand* aus dem Kontakte-Verlag.



Kann man als Kirchenmusiker*in per Stream proben? Bedingt. Das Problem ist die Latenz des Streams. Es wird immer eine kleine Verzögerung geben, wenn man gemeinsam miteinander musizieren möchte. Dazu muss man allerdings auch auf Plattformen wie Zoom oder Microsoft Teams zurückgreifen, die klanglich ohnehin eher für Videokonferenzen gedacht sind; für befriedigende musikalische Zwecke muss mindestens mit einem USB-Mikrofon nachgerüstet werden. Was natürlich gut möglich ist: Die Überprüfung von Gelernstem oder den Hausaufgaben, die Korrektur des Lehrers, der Lehrerin an den Stellen, an denen es hapert und das Vor- und Nachspielen von einzelnen Stellen. Aber klangliches Feintuning ist leider kaum möglich.

Podcast

Es sei kurz noch auf das Podcasting eingegangen: Wer sich nicht mit der Videokamera anfreunden kann und mag, für den ist das reine Aufnehmen des Tones eine gute Variante. Allerdings sollte man sich dann mit Audio-

Schnittprogrammen vertraut machen, um einzelne Takes schneiden zu können. Ansonsten ist hier auch das Meiste möglich, was im Videobereich machbar ist: Interviews, Education, Vorstellungen von Instrumenten. Eigens produzierte Hörspiele sind aufwendig, daher wohl nicht unbedingt im Repertoire.

Digitale Freude am Beruf

Es gibt im digitalen Raum reichlich Platz für die Kirchenmusik. Dabei reichen die Formate von reinen Konzertaufzeichnungen über Education bis hin zu Blicken hinter die Kulissen. Vor allem Blicke hinter die Kulissen können hierbei manche im Umlauf befindliche Mythen über das Berufsfeld einordnen und zeigen, dass Kirchenmusiker*innen natürlich nicht nur eine Stunde am Sonntag arbeiten. Und: Digitale Medien können die Freude am Beruf spürbar machen lassen.

Bluetooth	Industriestandard für die kabellose Übertragung von Datenpaketen zwischen zwei Geräten über eine kurze Distanz.
Education	Vermittlung von (in diesem Fall) musikalischen Kenntnissen von der Harmonielehre bis zum praktischen Unterricht am Instrument.
Livechat	Von YouTube eingeführte, mittlerweile aber bei den meisten Plattformen zu findende Option, bei der in Realzeit mit dem Veranstalter des Livestreams kommuniziert werden kann.
Livestream	Im Internet in Echtzeit übertragene Fernseh- oder Rundfunksendung, die auch zeitversetzt angehört beziehungsweise angesehen werden kann.

Open Source	Software, deren Quelltext öffentlich und von Dritten eingesehen, geändert und genutzt werden kann.
Plattform	Internet-Seite, auf die von Nutzern erstellte Beiträge hochgeladen werden können (z. B. YouTube).
Podcast	Audiodatei, die im Internet entweder direkt angehört oder mittels eines Programmes (z. B. iTunes) abonniert werden kann.
Reaction-Video	Ein YouTuber reagiert live auf ein Video eines anderen YouTubers und stellt diese Reaktion online.
Story-Format	Von Snapchat eingeführtes Videoformat, das alle Plattformen mittlerweile übernommen haben: Videos bleiben einen Tag im Account sichtbar, dann werden sie für die Abonnenten gelöscht. Der Produzent kann allerdings bestimmte Videos als Highlights dauerhaft öffentlich machen.
Streaming-software	Programm, das entweder benutzt wird, um unabhängig von der Plattformwebseite zu streamen oder um mehrere Plattformen direkt zu bespielen.
Videoblog/Vlog	Blog, also ein Internettagebuch, in Form eines Videos.
Virtual Choir	Chor, der sich nicht live, sondern im Internet «trifft» und probt.